

ALLTAG DER DINGE

Die Einheitsflasche

1958 war ein gutes Jahr für das deutsche Design. Gerade hatte der Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung für Furore gesorgt, da schwärmte Louis Armstrong von seinem geriffelten Whisky-Set aus dem Hause WMF. Das „Schönste der Welt“, verkündete der Jazzer, worauf ihm Firmenvertreter werbewirksam eine weitere Garnitur überreichten. Pressglas-Whisky-Becher und Eiswürfelbehälter stammten vom Berliner Künstler und Industriedesigner Günter Kupetz. Der ehemalige Schüler Bernhard Heiligers arbeitete seit 1954 als „Herr Bildhauer“ bei der Württembergischen Metallwaren Fabrik WMF. Sein Einstand bei der Traditionsfirma markierte einen Generationenwechsel. Als Kupetz begann, hatte Wilhelm Wagenfeld seinen Platz geräumt und ein Studio in Stuttgart gründet. Und als Kupetz 1956 dem Werkbund beitrug, war Wagenfeld bereits ausgetreten. Selbst als „Herr Bildhauer“ im folgenden Jahr den VDID mitgründete, den Verband der Deutschen Industrie Designer, wollte sich der große Alte mit dem Wort Design nicht anfreunden und hielt sich fern. Wagenfeld blieb Formgestalter. Alles andere erledigten die Jungen. Die brachten das Wirtschaftswunder in Form. Made in Germany galt wieder was. Die Welt brauchte Dinge, und Deutschland

schinger in Frauenau sind erst ab 1916 belegt (das Hüttenbuch für eine frühere Zeitspanne ist wohl verloren), so dass für die Zeit davor bis zu einer Klärung angenommen werden darf, dass die Regenhütte Hauptlieferant für Gläser nach Entwürfen Becks und damit für die Glasprodukte mit „Platten“ und „Welle“ war. Weil in Regenhütte und Schliersee nach dem selben System gearbeitet wurde, spräche lediglich die für Beck bessere Erreichbarkeit von Schliersee dafür, dass ein Großteil seiner Entwürfe dort ausgeführt wurde. Es ist jedoch nicht völlig auszuschließen, dass Gisl 1906 bei seinem Ausscheiden als Verwalter der Regenhütte Entwürfe Becks mit nach Frauenau nahm. Belege hierzu fehlen.

Weitere Glaseinsätze für J. P. Kayser haben auf dem Boden einen Sternschliff, Hüttenmerkmal für die Regenhütte, können Beck aber nicht zweifelsfrei zugeschrieben werden. Sein einst entwickelter Entwurf verselbständigte sich, es gibt unterschiedliche Trinkgläser, Schnapsstamperl mit dem Wellendekor ohne Bezug zu Kayser. Unmittelbar nach Einführung der neuen Produkte aus Krefeld erschienen Würdigungen in den Kunstzeitschriften. Erste Belege anhand zeitgenössischer Photographien finden sich bei einer „Kompottschüssel“ mit zwei Henkeln aus Rotguss und einem „Weinkrug“, beide in einem Musterbuch vom „Kunsthause Hohenzollern“, Berlin, mit der Bildunterschrift: „Arbeiten aus Glas mit Zinnfassung“ abgebildet. Das Kunsthause Hohenzollern, Ecke Leipziger- und Wilhelmstraße, war um die Jahrhundertwende ein führender Anbieter qualitätvoller Objekte (*Deutsche Kunst und Dekoration*, 1904/05, Bd. XV, S. 183). Im Musterbuch 1907 von J. P. Kayser, finden sich Schüssel und Krug samt Abbildung unter Nummer 4600 (ø 20 cm) und 3866 (1 l).

Zur Klärung der Zusammenarbeit von Beck und Kayser ist Schlussfolgerung oft das Mittel der Wahl. Nach freundlicher Auskunft von Gerhard Dietrich, Museum für angewandte Kunst, Köln „...gibt es über die Firma J. P. Kayser Sohn in Krefeld überhaupt keine Firmennachrichten oder -dokumente (außer den beiden Musterbüchern 1897 und 1907). Es gibt keine Ansichten der Firmengebäude, keine Wirtschaftsunterlagen, keine Geschäftsbücher, nichts...“.

Mit den Abbildungen ausgeführter und am Markt angebotener Stücke ist auch der Zusammenhang von Beginn und Verlauf der Tätigkeit Becks für Kayser im Jahr 1902 darstellbar: Beck und Kayser arbeiteten trotz erheblicher räumlicher Distanz mindestens 14 Jahre eng zusammen; der Münchner entwarf die Glaseinsätze und sorgte für Produkte in der gewünschten Qualität. Löst sich Kayser zu Beginn des 20. Jahrhunderts in seinen Entwürfen erst in langsamen Schritten vom Historismus hin zum floralen Jugendstil mit dem „Kayserzinn“ und dem berühmten „Daumendruck“ – sehr elegant und in individueller Handschrift in silbergrauem Metall gestaltet –, so liefert Beck unbekümmert und unbeeinflussbar ein Glas, das den Zinngefäßen einen gestalterischen Kontrapunkt verleiht, in gelassener Strenge und in buchstäblich punktueller Farbigkeit. Mit dem unverwechselbaren Dekor von „Platten“ und „Welle“, entwickelt und umgesetzt erstmals im Jahr 1902, gibt es bei Jean Beck nicht den geringsten Hauch von Historismus oder floralem Jugendstil. Aus diesem Gegensatz, zusammengeführt in ein und demselben Objekt, ergibt sich eine gelungene Spannung zwischen den Stilen: zwei zeitgemäße künstlerische und ästhetische Wege werden vereint.

Auch nachdem Kayser bald nach dem Krieg nicht mehr besteht, entwirft Jean Beck noch lange Zeit seine leuchtenden Glasobjekte, signiert sie aber überwiegend mit seinen Ätztstempeln.

Günter Kupetz' Salzletten- und Brezelständer sehen aus wie zu Tode gehungerte Turngeräte des Nuklearzeitalters, seine Melamin-Marmeladentöpfe kombinieren den Systemgedanken mit dem Aufbruch einer ganzen Generation

lieferte sie. Klar und schnörkellos, zuweilen spröde wirken Kupetz' Dingwelten. „Das Spektakuläre war kein Thema“, behauptete der gelernte Bildhauer, dessen Entwürfe die neuen Tugenden verkörperten: Sachlichkeit und Zurückhaltung. Kupetz war so auf Zeitlosigkeit aus, dass er paradoxerweise Konzentrate des Zeitgeists schuf. Seine Salzletten- und Brezelständer von 1954 etwa sehen aus wie zu Tode gehungerte Turngeräte des Nuklearzeitalters, seine quadratischen Melamin-Marmeladentöpfe von 1962 in Weiß, Grün, Orange und Gelb kombinieren den Systemgedanken mit dem Aufbruch einer ganzen Generation. Große Auflagen waren keine Seltenheit, doch blieb seine Arbeit anonym. Fünf Milliarden Flaschen gehen auf Kupetz' Konto. Ein Stück Sozialismus im bundesdeutschen Design, die Einheitsflasche für fünfhundert Mineralbrunnen. Griffnoppen und Wespentaille, größer und schwerer als die Cola-Flasche, aber bald ebenso präsent. Die Normbrunnenflasche für Mineralwasser begann ihren Siegeszug am 8. August 1969, als der Verband Deutscher Mineralbrunnen Kupetz' Entwurf verabschiedete. Bis zu fünfzig Mal kann die Flasche gereinigt und neu gefüllt werden. „Ich halte den Entwurf für zeitlos“, erklärte Kupetz einmal, „verbessern kann man ihn eigentlich nicht.“ Eine ganze Generation hielt das Design, bis das Original im Jahr 2000 durch einen uninspirierten Ableger aus PET-Kunststoff ergänzt, oder besser: ersetzt wurde. Der Materialwechsel blieb nicht ohne Folgen. Kupetz' Einheitsflasche mit dem sich nach oben verzweigenden Zwiebelturm ist in der Flut von PET-Behältnissen untergegangen. Wer schleppt schon eine Glasflasche mit sich rum, wenn überall Leichtgewichte zu kaufen sind? Mit einem Mal wirkte der Klassiker in seinem Kunststoffgefängnis blass und anämisch, die Zeit des Einheitsdesigns war vorbei.